



## **Die Cultur der Renaissance in Italien**

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1896-**

Der Reliquienglaube

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](http://urn.nbn.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:hbz:466:1-75767)

populären Katholizismus, wo er sich dem antiken, heidnischen Anrufen, Beschenken und Versöhnen der Götter anschließt, haben sich im Bewußtsein des Volkes auf das Hartnäckigste festgesetzt. Die schon bei einem andern Anlaß citirte achte Ecloge des Battista Mantovano<sup>1)</sup> enthält unter anderen das Gebet eines Bauern an die Madonna, worin dieselbe als specielle Schutzgöttin für alle einzelnen Interessen des Landlebens angerufen wird. Welche Begriffe machte sich das Volk von dem Werthe bestimmter Madonnen als Nothelferinnen, was dachte sich jene Florentinerin<sup>2)</sup>, die ein Fäschchen von Wachs als ex voto nach der Annunziata stiftete, weil ihr Geliebter, ein Mönch, allmählich ein Fäschchen Wein bei ihr austrank, ohne daß der abwesende Gemahl es bemerkte. Ebenso regierte damals ein Patronat einzelner Heiligen für bestimmte Lebenssphären, gerade wie jetzt noch. Es ist schon öfter versucht worden, eine Anzahl von allgemeinen ritualen Gebräuchen der katholischen Kirche auf heidnische Ceremonien zurückzuführen, und daß außerdem eine Menge örtlicher und volksthümlicher Bräuche, die sich an Kirchenfeste geknüpft haben, unbewußte Reste der verschiedenen alten Heidenthümer Europas sind, gibt Jedermann zu. In Italien aber kam auf dem Lande noch dies und jenes vor, worin sich ein bewußter Rest heidnischen Glaubens gar nicht erkennen ließ. So das Hinstellen von Speise für die Todten, vier Tage vor Petri Stuhlfreier, also noch am Tage der alten Feralien, 18. Februar.<sup>3)</sup> Manches Andere dieser Art mag damals noch in Uebung gewesen und erst seither ausgerottet worden sein. Vielleicht ist es nur scheinbar paradox, zu sagen, daß der populäre Glaube in Italien ganz besonders fest gegründet war, so weit er Heidenthum war.

Wie weit nun die Herrschaft dieser Art von Glauben sich auch in die oberen Stände erstreckte, ließe sich wohl bis zu einem gewissen Punkte näher nachweisen. Derselbe hatte, wie bereits bei Anlaß des Verhältnisses zum Clerus bemerkt wurde, die Macht

<sup>1)</sup> Mit dem Titel: *De rusticorum religione*. Vgl. ob. *Excurs X.* S. 82 f.

<sup>3)</sup> *Excurs XXVII* f. am Ende des Abschnittes.

<sup>2)</sup> Franco Sacchetti. *Nov. 109*, wo noch Anderes der Art.

der Gewöhnung und der frühen Eindrücke für sich; auch die Liebe zum kirchlichen Festpomp wirkte mit, und hier und da kam eine jener großen Bußepidemien hinzu, welchen auch Spötter und Läugner schwer widerstehen konnten.

Es ist aber bedenklich, in diesen Fragen rasch auf durchgehende Resultate hinzusteuern. Man sollte z. B. meinen, daß das Verhalten der Gebildeten zu den Reliquien von Heiligen einen Schlüssel gewähren müsse, der uns wenigstens einige Fächer ihres religiösen Bewußtseins öffnen könnte. In der That lassen sich Gradunterschiede nachweisen, doch lange nicht so deutlich, wie es zu wünschen wäre. Zunächst scheint die Regierung von Venetien im 15. Jahrhundert durchaus diejenige Andacht zu den Überresten heiliger Leiber getheilt zu haben, welche damals durch das ganze Abendland herrschte (Bd. I, S. 74). Auch Fremde, welche in Venetien lebten, thaten wohl, sich dieser Befangenheit zu fügen.<sup>1)</sup> Wenn wir das gelehrte Padua nach seinem Topographen Michele Savonarola (Bd. I, S. 161) beurtheilen dürfen, so wäre es hier nicht anders gewesen, als in Venetien. Mit einem Hochgefühl, in welches sich frommes Grausen mischt, erzählt uns Michele, wie man bei großen Gefahren des Nachts durch die ganze Stadt die Heiligen seufzen höre, wie der Leiche einer heiligen Nonne zu S. Chiara beständig Nägel und Haare wachsen, wie sie bei bevorstehendem Unheil Lärm macht, die Arme erhebt, u. dgl.<sup>2)</sup> Bei der Beschreibung der Antoniuskapelle in Santo verliert sich der Autor völlig ins Stammeln und Phantasiren. In Mailand zeigte wenigstens das Volk einen großen Reliquienfanatismus, und als einst (1517) die Mönche in S. Simpliciano beim Umbau des Hochaltars sechs heilige Leichen unvorsichtig aufdeckten und mächtige Regenstürme über das Land kamen, suchten die Leute<sup>3)</sup> die Ursache der letzteren

<sup>1)</sup> So Sabellio, *de situ venetae urbis*. Er nennt zwar die Namen der Kirchenheiligen, nach Art mehrerer Philosophen, ohne sanctus oder divus, führt aber eine Menge Reliquien an und thut sehr zärtlich damit, röhmt sich auch bei mehreren Stücken, sie gefügt zu haben.

<sup>2)</sup> *De laudibus Patavii*, bei Marat. XXIV, Col. 1149—1151.

<sup>3)</sup> Prato, *Arch. stor.* III, p. 408 fg. — Er gehört sonst nicht zu den Aufklärern, aber gegen diesen Causalnexus protestiert er denn doch.

in jenem *Sacrilegium* und prügelten die betreffenden Mönche auf öffentlicher Straße durch, wo sie sie antrafen. In anderen Gegen- den Italiens aber, selbst bei den Päpsten, sieht es mit diesen Dingen schon viel zweifelhafter aus, ohne daß man doch einen bündigen Schluß ziehen könnte. Es ist bekannt, unter welchem allgemeinen Aufsehen Pius II. das aus Griechenland zunächst nach S. Maura geflüchtete Haupt des Apostels Andreas erwarb und (1462) feierlich im S. Peter niederlegte; allein aus seiner eigenen Relation geht hervor, daß er dies that aus einer Art von Scham, als schon viele Fürsten sich um die Reliquie bewarben. Jetzt erst fiel es ihm ein, Rom zu einem allgemeinen Zufluchtsort der aus ihren Kirchen vertriebenen Reste der Heiligen zu machen.<sup>1)</sup> Unter Sixtus IV. war die Stadtbevölkerung in diesen Dingen eifriger als der Papst, so daß der Magistrat sich (1483)<sup>2)</sup> bitter beklagte, als Sixtus dem sterbenden Ludwig XI. Einiges von den lateranensischen Reliquien verabschiedete. Der Papst entschuldigte sich mit Ludwigs großen Verdiensten um den päpstlichen Stuhl und mit dem Beispiele anderer Päpste, z. B. des h. Gregor, die Aehnliches gethan.<sup>3)</sup> In Bologna erhob sich um diese Zeit eine muthige Stimme, welche verlangte, man solle dem König von Spanien den Schädel des h. Dominicus verkaufen und aus dem Erlös etwas zum öffentlichen Nutzen Dienenden stifteten.<sup>4)</sup> Die wenigste Reliquienandacht zeigen die Florentiner. Zwischen ihrem Beschluß, den Stadtheiligen S. Zanobi durch einen neuen Sarcophag zu ehren, und der definitiven Bestellung bei Ghiberti vergehen 19 Jahre (1409—1428), und auch dann erfolgt der Auftrag nur zufällig, weil der Meister eine kleinere ähnliche Arbeit schon vollendet hatte.<sup>5)</sup> Vielleicht war man der Reliquien etwas

<sup>1)</sup> Pii II. Comment. L. VIII, p. 352 fg. Verebatur Pontifex, ne in honore tanti apostoli diminute agere videretur etc.

<sup>2)</sup> Jac. Volaterran. bei Murat. XXIII, Col. 187. Ludwig konnte das Geschenk noch anbeten, starb aber dennoch. — Die Katakomben waren damals in Vergessenheit gerathen, doch

sagt auch Savonarola (Murat. XXIV), Col. 1150 von Rom: *velut ager Acedama Sanctorum habita est.*

<sup>3)</sup> Bursellis, Annal. Bonon., bei Murat. XXIII, Col. 905. Es war einer der 16 Patricier, Bartol. della Volta, †. 1485 oder 1486.

<sup>4)</sup> Vasari III, 111 fg. u. Num. Vita di Ghiberti.

überdrüssig, seitdem man (1352) durch eine verschlagene Nebtistin im Neapolitanischen mit einem falschen, aus Holz und Gyps nachgemachten Arm der Schutzpatronin des Domes, S. Reparata, war betrogen worden.<sup>1)</sup> Oder dürfen wir etwa annehmen, daß der ästhetische Sinn es war, welcher sich hier vorzüglich entschieden von den zerstückelten Leichnamen, den halbvermoderten Gewändern und Geräthen abwandte? oder gar der moderne Ruhmesinn, welcher lieber die Leichen eines Dante und Petrarca in den herrlichsten Gräbern beherbergt hätte als alle zwölf Apostel miteinander? Vielleicht war aber in Italien überhaupt, abgesehen von Venedig und dem ganz exceptionellen Rom, der Reliquiendienst schon seit langer Zeit mehr zurückgetreten<sup>2)</sup> vor dem Madonnendienst, als irgendwo sonst in Europa, und darin läge dann zugleich, wenn auch verhüllt, ein frühes Ueberwiegen des Formsinnes.

Man wird fragen, ob denn im Norden, wo die riesenhaftesten Cathedralen fast alle Unserer Frauen gewidmet sind, wo ein ganzer reicher Zweig der Poesie im Lateinischen wie in den Landessprachen die Mutter Gottes verherrlichte, eine größere Verehrung derselben auch nur möglich gewesen wäre? Allein diesem gegenüber macht sich in Italien eine ungemein viel größere Anzahl von wunderthätigen Marienbildern geltend, mit einer unaufhörlichen Intervention in das tägliche Leben. Jede beträchtliche Stadt besitzt ihrer eine ganze Reihe, von den uralten oder für uralt geltenden „Male- reien des St. Lucas“ bis zu den Arbeiten von Zeitgenossen, welche die Mirakel ihrer Bilder nicht selten noch erleben konnten. Das Kunstwerk ist hier gar nicht so harmlos wie Battista Mantovano<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Matteo Villani III, 15 und 16.

<sup>2)</sup> Man müßte überdies unterscheiden zwischen dem in Italien blühenden Cultus der Leichen historisch noch genau bekannter Heiligen aus den letzten Jahrhunderten, und zwischen dem im Norden vorherrschenden Zusammensuchen von Körper- und Gewandfragmenten sc. aus der heiligen Urzeit. Letzterer Art, und vorzüglich

für Pilger wichtig, war dann auch der große Vorrath der lateranensischen Reliquien. Allein über den Sarcophagen des h. Dominicus und des h. Antonius von Padua und über dem mysteriösen Grabe des h. Franz schimmert außer der Heiligkeit auch schon der historische Ruhm.

<sup>3)</sup> Die merkwürdige Aussage, aus seinem späten Werke *de sacris die-*